



Abb. 18 Tannenhausen OL-Nr. 2410/9:35, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 22)  
Geschliffenes dünnackiges Beil aus Feuerstein. M. 1:2.  
(Zeichnung: B. Kluczkowski)

tungsglanz ist nicht zu erkennen. Das Stück besteht aus einem homogenen, wolkig grau patinierten Feuerstein. Fossilieneinschlüsse sprechen dafür, dass das Rohmaterial aus dem Verbreitungsraum des baltischen Feuersteins stammt. Rostrote Abriebspuren weisen darauf hin, dass das Beil eine gewisse Zeit an der Oberfläche durch den Pflug hin und her bewegt worden ist.

Die bekannten dünnackigen Beile sind in der Form und Verarbeitung dem hier vorgestellten Stück typologisch sehr ähnlich (vgl. SCHWARZ 1990, 213 f. und Taf. 7–9). Es überschreitet allerdings die durchschnittliche Länge bei weitem. Anhand von formenkundlichen Erwägungen ist eine Zugehörigkeit zum Fundensemble der trichterbecherzeitlichen Fundstelle von Tannenhausen als wahrscheinlich anzunehmen.

Lit.: SCHWARZ, W.: Besiedlung Ostfrieslands in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Klassifikation des Feuersteinmaterials von Oberflächenfundplätzen. Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 71. Aurich 1990.

FM, FV: M. Trapp, Aurich

J. F. Kegler

## Kreisfreie Stadt Braunschweig

23 Rünigen FStNr. 5, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig, ehem. Reg.Bez. BS

Römische Kaiserzeit und  
Völkerwanderungszeit:

Nach einer Sondierung im Jahre 2005 (s. Fundchronik 2005, 71 f. Kat.Nr. 102) fand dicht westlich der Thiedestraße (frühere B 248) zwischen Februar und November 2008 eine Notgrabung auf dem Gelände eines bekannten (LUDOWICI 2005) germanischen Urnengräberfeldes der jüngeren Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit statt.

Die anfangs vermuteten Dimensionen des Gräberfeldes wurden zahlen- und flächenmäßig bei weitem übertroffen. Es erstreckte sich in westöstlicher Richtung über 600 m von der Thiedestraße bis westlich der Autobahn A 39. Im Süden endete die Belegung an der Niederung des Thiedebachs, während im Norden ein Teil durch das Rüniger Gewerbegebiet (Braunstraße) überbaut ist. Die nordsüdliche Ausdehnung dürfte über 200 m betragen haben. Die Fläche des Gräberfeldes wird auf rund 13 ha geschätzt, wovon ca. 4,5 ha, also rund ein Drittel, untersucht werden konnten.

Vom späten 3. bis zum 6. (oder 7.?) Jh. n. Chr. ist von insgesamt rund 5 000 Bestattungen auszugehen, was bedeutet, dass mehrere Siedlungen an dem Gräberfeld beteiligt gewesen sein müssen.

Die meisten der ca. 1 500 geborgenen Bestattungen waren in Urnen beigelegt worden. Der meist kleinteilige Leichenbrand befand sich in den Urnen, aber häufig auch noch in der Grabgrubenerde. Die Gruben waren meist 40–60 cm tief ausgehoben worden, sodass der größte Teil der Urnen durch Beackerung bereits stark gestört war.

Steinpackungen traten in keinem Fall auf, wohingegen sich frühere Erdhügel aufgrund der auffälligen Anordnung der Urnen nachweisen ließen.

Die Urnentypen, darunter Drehscheibengefäße, welche sich meist den bekannten Formen zuordnen lassen (vgl. LUDOWICI 2005), verteilten sich ohne erkennbares Schema.

An einigen Gefäßen ließen sich alte Beschädigungen oder Flickstellen erkennen. Andere wurden offenbar während der Beisetzung beschädigt. Das dreieckige Randstück einer ansonsten vollständigen Urne fand sich z. B. wenige Zentimeter unterhalb der beschädigten Stelle direkt am Gefäß.

Bei mehreren scheinbar urnenlosen Leichenbrandhaufen ist zunächst an die Verwendung von organischen Behältnissen (Holz, Leinenbeutel etc.) zu denken. Andererseits konnte beobachtet werden,



dass sich einzelne tönernen Urnen nahezu vollständig aufgelöst hatten.

Mit dem Leichenbrand gelangten relativ selten auch Teile der verbrannten Tracht und Schmuck der Verstorbenen in die Urnen. Außer Resten von verzierten Knochenkämmen mit eisernen oder bronzenen Nietten fanden sich seltener Reste von knöchernen Spielsteinen. Vereinzelt kommen Beigaben aus zerschmolzenem Glas und Metall vor, während Urnenharz vergleichsweise häufig vertreten ist. Auffällig war eine Bronzeblechpfeilspitze, die offenbar als nachträgliche Beigabe in die Urne gelangte. Ein weiteres Exemplar wurde bereits 2005 als Einzelfund geborgen.

Westlich eines fundfreien Streifens lag in der jetzigen südwestlichen Autobahnauffahrt ein Bereich mit über dreißig kohligen Stellen. Es handelte sich hierbei um Scheiterhaufenreste, die neben Holzkohle feinen Leichenbrand und zum Teil Metallreste enthielten. Vom gesamten Areal stammen Siedlungsbefunde und Einzelfunde vom Neolithikum bis zum Mittelalter. Hierzu gehören eine Konzentration von mehreren Feuersteinklingen, das Bruchstück eines Felsgesteinbeils, mehrere jungbronze- bis früheisenzeitliche Gruben sowie ein Reitersporn und ein Kammrest aus dem Mittelalter. Westlich der Autobahn wurden mehrere Gruben mit Brandresten dokumentiert und ein „entsorgter“ Mahlstein sowie eine frühbronzezeitliche Flintpfeilspitze geborgen.

Lit.: LUDOWICI, B.: Frühgeschichtliche Grabfunde zwischen Harz und Aller. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 35. Rahden/Westf. 2005 (dort auch ältere Literatur). – WEBER, J. 2009: „Es lebe der Zentralfriedhof ...“ AiN 12, 2009, 59–62.

F, FM: NLD Stützpunkt BS; FV: zzt. NLD Stützpunkt BS, später BLM J. Weber

## Landkreis Celle

**24** Altencelle FStNr. 71, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle, ehem. Reg.Bez. LÜ

Hohes und spätes Mittelalter:

Die Stadt Celle wurde im Frühjahr 1292 von ihrem ursprünglichen Platz am nördlichen Ortsrand von Altencelle an die Einmündung der Fuhse in die Aller verlegt, wo sie sich bis heute befindet. Der alte Standort, der weitgehend unbebaut geblieben ist, wurde im August 2007 von Dr. C. Schweitzer, Burgwedel, mit einem Cäsiummagnetometer pro-

spektiert. Das Ergebnis der Untersuchung war so gut, dass die Stadt Celle mit Unterstützung des Landes Niedersachsen (vermittelt durch das NLD, Stützpunkt Lüneburg) 2008 eine Ausgrabung finanzierte, die Aufschluss über den Erhaltungsgrad der Befunde, die Interpretation der Magnetanomalien und zahlreiche Funde erbrachte. Die organisatorische Leitung lag bei Dr. E. Rüsche (UDSchB der Stadt Celle), die wissenschaftliche Begleitung erfolgte durch den Fundmelder. Aufgedeckt wurde eine Fläche von 70 x 10 m, wobei aber aufgrund der begrenzten Mittel nur ein Keller (Abb. 19) und die umliegenden Befunde im Osten der Grabungsfläche intensiv untersucht und dokumentiert wurden; von der übrigen Fläche wurde lediglich das Planum 1 erfasst. Da die Befunde nicht akut bedroht sind, kam dies auch dem Wunsch der Denkmalpflege nach Erhaltung der historischen Strukturen entgegen. Die Untersuchung diente nicht zuletzt dazu, die Ausgrabungen im Bereich der geplanten Ortsumgehung Celle vorzubereiten, die den Nordrand des Siedlungsgeländes berührt. Das betreffende Areal wurde Ende September 2009 geophysikalisch untersucht, allerdings mit weniger aussagekräftigen Messergebnissen. Die Prospektion 2007 hatte einen genauen Plan der Handelssiedlung mit zwei Kellerreihen beiderseits einer Straße ergeben, die von breiten Gräben flankiert wurde. Quer zur Straße verlaufende Anomalien stellten sich bei der Nachgrabung als mutmaßliche Drainagegräben heraus, die eventuell zu Stalleinbauten im Dielenbereich der Häuser gehörten. Die Keller waren den Grabungen zufolge aus Holz konstruiert und lagen an der Rückseite der Häuser. Der eingehend untersuchte Keller war einem Schadensfeuer zum Opfer gefallen, das möglicherweise auch Anlass zur Verlegung der Stadt gab. Eine Tüllenkanne der Welfenkeramik und andere Funde deuten auf das späte 13. Jh. als Zeitpunkt des Untergangs hin, was mit den historischen Daten kongruiert. Stachelsporen, Hufeisen, ein Striegel, Brakteaten, zerschmolzene Reste von Rippenbechern aus Glas (evtl. Import aus dem Weserbergland?), Fragmente von Handmøhlen und anderes Gerät charakterisieren das Inventar eines gehobenen Bürgerhaushalts des 13. Jh.s. Bruchstücken von Kugeltopfware älterer Machart zufolge, die in verschiedenen Befunden auftraten, wurde die Handelssiedlung um 1100 als planmäßige Anlage mit zwei parallelen Straßen im Süden und der Gertrudenkirche sowie dem mutmaßlichen Marktplatz im Norden gegründet.

Lit.: BUSCH, R.: Die Burg in Altencelle. Ihre Ausgrabungen und das historische Umfeld. Schriften-